

7. Graumann HM (1976) Das Verstehen. Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die Phänomenologie des Verstehens. In: Balmer H (Hrsg) Die Europäische Tradition. Tendenzen, Schulen, Entwicklungslinien. Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. I. Kindler, Zürich, S 159–271 (Zuerst erschienen als Inauguraldissertation: München, 1924)
8. Heidegger M (2006) Sein und Zeit. Max Niemeyer, Tübingen
9. Heinimaa M (2003) Incomprehensibility. In: Fulford KWM, Morris K, Sadler JZ, Stanghellini G (Hrsg) Nature and narrative – An introduction to the new philosophy of psychiatry. Oxford University Press, Oxford, S 217–230
10. Hertzberg L (2001) The sense is where you find it. In: McCarthy TG, Stidd SC (Hrsg) Wittgenstein in America. Clarendon Press, Oxford, S 90–103
11. Jaspers K (1973) Allgemeine Psychopathologie, 9. Aufl. Springer, Berlin, Heidelberg, New York (Erstveröffentlichung 1913)
12. Jaspers K (1986) Der Arzt im technischen Zeitalter. Piper, München, Zürich
13. Jeffrey D (2016) Empathy, sympathy and compassion in healthcare: Is there a problem? Is there a difference? Does it matter? J R Soc Med 109:446–452
14. Kambartel F (1991) Versuch über das Verstehen. In: McGuinness B, Habermas Apel JK-O et al (Hrsg) Der Löwe spricht ... und wir können ihn nicht verstehen“ Symposium an der Universität Frankfurt anlässlich des hundertsten Geburtstages von Ludwig Wittgenstein. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S 121–137
15. Maio G (2015) Den kranken Menschen verstehen. Für eine Medizin der Zuwendung. Herder, Freiburg, Basel, Wien
16. Mariás J (1996) Mein Herz so weiß. Klett-Cotta, Stuttgart
17. Ricoeur P (1985) Temps et récit. Le temps raconté, Bd. 3. Éditions du Seuil, Paris, S 9–15 (und S 281)
18. Ricoeur P (1987) Narrative Identität. Heidelb Jahrb 31:57–67
19. Tamaro S (1985) Geh, wohin dein Herz dich trägt. Diogenes, Zürich
20. Valdés-Stauber J (2017) Die Einführung der Erklären-Verstehen-Dichotomie in die Psychiatrie durch Jaspers – Aktualität und Grenzen. Journal für Philosophie & Psychiatrie 9. <http://www.jfpp.org/115.html>. Zugegriffen: 22.07.2017
21. Valdés-Stauber J (2017) „Verstehen“ in der Psychiatrie – Teil 1. Philosophische Quellen und Begriffsanalyse. Nervenarzt. <https://doi.org/10.1007/s00115-017-0454-4>
22. Yutang L (1981) Glück des Verstehens. Klett-Cotta/Ullstein, Frankfurt am Main (Original: 1960)

SPK-Komplex

Rezension zum Dokumentarfilm “SPK-Komplex“

Legenden der Psychiatergeschichte am Beispiel des Dokumentarfilms “SPK-Komplex“

Das Sozialistische Patientenkollektiv Heidelberg (SPK) Jahre entstand in der Werkstatt der Psychiatriereform des Direktors der Heidelberger Klinik Walter von Baeyer. Dr. Wolfgang Huber, Gründer des SPK, erfuhr hier seine Prägung. In meinem 2016 erschienen Buch über die Geschichte des SPK habe ich das damalige Geschehen rekonstruiert.¹ Der im Januar 2018 erschienene Dokumentarfilm “SPK-Komplex“ hätte eine sinnvolle Ergänzung zu meinem Buch werden können, da er einige interessante historische Filmaufnahmen zeigt.² Diese werden jedoch konterkariert von einer Schwarz-Weiß-Malerei, zu welcher der Film die komplexe Geschichte herunterdekliniert. Die von Baeyerschen Reformen sowie der liberale das SPK unterstützende Rektor Rolf Rendtorff, ohne welche die Geschichte SPK nicht zu verstehen sind, kommen in dem Film nicht vor.

Dr. Huber wird zum Opfer einer Medizinerkaste stilisiert. Der Zuschauer erfährt nicht, dass die selbsterstörerische Geschichte des SPK sehr viel mit Dr. Hubers problematischer Persönlichkeit zu tun hat. Dieser überwarf sich mit allen Kollegen. Er schlug die großzügigen Angebote der Klinik zur psychotherapeutischen Weiterbildung aus und verweigerte sich dem Peer-Review. Nachdem er selbstverschuldet mit seiner akademischen Karriere gescheitert war, schlug seine ursprünglich angepasste Haltung um in einen abgrundtiefen Hass auf Prof. von Baeyer und die Kollegen. Die Anerkennung, die er in der Klinik nicht fand, suchte Dr. Huber stattdessen bei seinen Patienten, die ihn wie einen Guru verehrten. Er zog sie in seinen Arbeitskonflikt und Rachezug gegen Prof. von Baeyer hinein und missbrauchte einen Teil von ihnen als Kampftruppe für seine absurden Vorstellungen von den psychisch Kranken als revolutionäres Subjekt. Diese Grenzüberschreitungen und Verletzungen des Abstinenzgebots eskalierten in einem konspirativen Zirkel von einem Dutzend ausgewählter Patienten, mit denen Dr. Huber in seinem Privathaus eine Art Stadtguerilla

inszenierte. Die Gewalt nach außen richtete sich schließlich auch nach innen, als Dr. Huber Abweichler unter den Patienten als Verräter aus der Gruppe verstieß und Patientinnen sexuell ausbeutete. Diese Täterseite und zutiefst unethische Praxis Dr. Hubers wird im Film unterschlagen.

Um die Opfer-Geschichte Dr. Hubers mit der zusätzlichen Beweiskraft von Archivdokumenten zu untermauern, zitiert der Regisseur in vollem Wortlaut einige Aktenstücke. Dabei handelt es sich ausschließlich um Dokumente der SPK-Gegner. Dokumente wie die pro-SPK Gutachten, die unterstützenden Aufrufe des Rektors sowie die denunziatorischen Pamphlete des SPK werden dagegen nicht zitiert.

Ebenso fragwürdig und selektiv ist der Umgang des Regisseurs mit Zeitzeugen. Das Interview mit dem damaligen Vertrauten des Rektors Christian Wolff, der einen Einblick in die destruktive Gruppendynamik des SPK hätte vermitteln können, wurde nicht in den Film aufgenommen. Über den ehemaligen Mitarbeiter von Baeyers und Direktor der Sozialpsychiatrischen Klinik der Universität Heidelberg, Heinz Häfner, sagt der Regisseur, dieser habe sich aus einem Interview “völlig blödsinnig rausgeschummelt“, weil er “ein schlechtes Gewissen“ habe über das, was er damals angerichtet habe.³ Allein die Art und Weise, wie der Regisseur professionelle Grundregeln der Unparteilichkeit gegenüber Zeitzeugen verletzt, disqualifiziert ihn als Forscher und Dokumentarfilmer.

¹ Christian Pross, “Wir wollten ins Verderben rennen“ - Die Geschichte des Sozialistischen Patientenkollektivs Heidelberg 1970-1971. Köln, 2. Auflage 2017.

² SPK-Komplex, Dokumentarfilm, Regie: Gerd Kroske. Salzgeber & Co. Medien GmbH, Berlin 2018.

³ Interview des Regisseurs Gerd Kroske in Deutschlandfunk Kultur 14.4.18

Prof. Dr. Christian Pross